

HERBERT KRÜGER

Homo doctus in se semper divitias habet.

(Phaedrus)



Er wurde am 8. April 1902 in Schneidemühl (damals Provinz Posen) geboren. Es scheint heute im Rückblick auf die 75 Jahre eines ausgefüllten Menschenlebens, daß dieser Jahrgang "1902" auch für ihn bestimmend wurde. Gleich vielen anderen hielt das Schicksal für ihn bereit, was in seiner Jugendzeit niemand voraussehen konnte. Er wuchs mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester in einem Elternhaus auf, in dem die Kinder in mit Güte gepaarter Strenge und preußischem Pflichtbewußtsein erzogen wurden. Hier und damals bereits, besonders aber während der Gymnasialzeit in Graudenz, nahe

der damaligen Ostgrenze des Reiches, nahm er jene Eindrücke und Einflüsse in sich auf, die ihn, nach dem in der Stadt an der Weichsel abgelegten Abitur, sich der Geschichte in ihren vielseitigen Bereichen verpflichteten und ihn alsbald den nach einem verlorenen Krieg mühevollen Weg wissenschaftlicher Forschung beschreiten ließen. Um die Zeit, als er seine Schule verließ, wurde seine Heimat heimgesucht von dem Befreiungskampf des wiedererstandenen Polen und dem Widerstand der Deutschen, die nicht kampflos auf ihre Heimat verzichten wollten. Diese Kämpfe griffen auch hart in das Leben der Familie Krüger ein und formten den Abiturienten und Studenten mit, der sich sehr früh schon mit Herz und Verstand der Wandervogelbewegung anschloß. Von ihr, den Idealen der Hohen Meißner-Jugend und dem Leben auf dem Ludwigstein in den entscheidenden Jahren seiner Entwicklung getragen, studierte er in den 20er Jahren Geschichte, Erdkunde, Geologie und Sport. Zwischendurch arbeitete er monatelang, zeitweise unter härtesten Bedingungen, ohne dabei sein Ziel aus den Augen zu verlieren, als Werkstudent, einige Zeit auch als Siedler an der Oberweser. Das Studium in Berlin und Göttingen schloß er 1929 an der Georg-August-Universität mit der Promotion zum "Dr. phil." ab. Das Thema seiner Doktorarbeit über "Höxter und Corvey. Ein Beitrag zur Stadtgeographie" hielt ihn fest. Er blieb seitdem dem komplexen Bereich der Geschichte treu. Sie, die Beschäftigung mit der Geologie sowie Studien zur historischen Kartographie und in der Geographie, namentlich in der die Geschichte tangierenden Siedlungsgeographie, schufen die Voraussetzungen zu seiner späteren vielseitigen Forschungsarbeit. Diese nahm 1932,

als er sein Staatsexamen für das Höhere Lehramt ablegte, noch deutlichere und für seine spätere Arbeit richtungsweisende Züge an. Seine Staatsarbeit über "Die vorgeschichtlichen Straßen in den Sachsenkriegen Karls des Großen" wurde gedruckt, erregte Aufsehen in der Fachwelt und gilt heute noch als ein wesentlicher Beitrag zu den Sachsenkriegen Karls des Großen. Das 2. Staatsexamen legte er nicht mehr ab. Er hatte sich endgültig für die Wissenschaft entschieden. Die Tätigkeit in Göttingen, zunächst als Assistent am Geographischen Institut der Universität, dann als Direktor der Städtischen Altertümersammlung erfüllte den jungen Wissenschaftler voll und ganz. Die Begegnung mit einer breiteren Öffentlichkeit, über die Grenzen eines Universitätsinstituts und des Museums hinaus, erfuhr er, als er Vorsitzender des Göttinger Geschichtsvereins wurde. 1935 trat er erneut über den Raum Südhannovers hinaus an die Öffentlichkeit durch seine Ausgrabungen in der Kaiserpfalz Grona und Veröffentlichungen zum Problem der Ottonischen Pfalzen. Zuvor schon war er Bodendenkmalpfleger in Südhannover geworden und führte als solcher laufend Grabungen vor- und frühgeschichtlicher sowie mittelalterlicher Objekte durch, die in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg infolge der umfangreichen Straßenbauarbeiten besonders häufig anfielen. Gleichzeitig war er Herausgeber der "Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers".

Auf solche Weise aufs beste für die Position eines Museumsdirektors vorbereitet und durch zahlreiche Publikationen weithin bekannt und anerkannt, übernahm er 1938 die in Gießen zum erstenmal eingerichtete Stelle eines hauptamtlichen Direktors des Oberhessischen Museums und der Gailschen Sammlungen. In den wenigen Jahren, die ihm bis 1942, als er zum Rußlandfeldzug eingezogen wurde, blieben, widmete er sich vornehmlich der Neuaufstellung des reichen vor- und frühgeschichtlichen Materials des Museums und der Wahrnehmung der Aufgaben eines Bodendenkmalpflegers im oberhessischen Raum. Nebenher vermehrte er die Reihe seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Als er 1942 Gießen, das ihm schnell zur neuen und endgültigen Heimat geworden war, mit verschiedenen Frontabschnitten in Rußland vertauschen mußte, benutzte er selbst dort jede Gelegenheit, seine Straßenforschungsarbeiten voranzutreiben. Vieles, was auf diesem Gebiet nach Kriegsschluß und russischer Kriegsgefangenschaft ab 1946 von ihm publiziert wurde, entstand während seines Kriegsdienstes bereits in der Grundkonzeption. Seine Warnungen, die er wiederholt als Rußlandurlauber an die damals Verantwortlichen der Stadt richtete, die Museumsbestände auszulagern, blieben unberücksichtigt. Als er 1946 als Schwerkranker vorzeitig aus einem Gefangenenlager bei Moskau entlassen, nach Gießen zurückkam, fand er das Museum als Trümmerhaufen vor. Schon wenige Monate später ging er daran, die vor- und frühgeschichtliche Sammlung, nun zum zweitenmal, "auszugraben". 1948 kehrte er als Museumsleiter in den städtischen Dienst zurück. Im Dachgeschoß der Liebigschule

begann er alsbald, ein museales Provisorium einzurichten. In den folgenden Jahren des Wiederaufbaus betreute er gleichzeitig die Stadtbücherei und das Städtische Archiv und veranstaltete bis in die 60er Jahre hinein über 100 Kunstausstellungen in seinem "Not"-Museum. Seiner Energie und unbeirrbareren Zähigkeit verdanken die Stadt und der Oberhessische Künstlerbund, daß die Arbeiten meist einheimischer Künstler weiten Kreisen der Bürgerschaft bekannt wurden und den Ruf Gießens als Museenstadt über die engeren Grenzen hinaus trugen. Viele dieser Künstler verdankten in diesen Jahren seinen Anregungen und Bemühungen, daß sie nicht nur beachtet und bewundert wurden, sondern auch verkaufen konnten. 1965 gelang es seinen klug und zäh taktierenden Verhandlungen, daß er das Dachgeschoß der Liebigschule verlassen und mit seinen Beständen in das Haus Asterweg 9 umziehen konnte. Der Anfang zu größerem und vor allem günstigerem Ausstellungsraum war damit geschaffen, obwohl auch dieses Haus für ihn weiterhin das Provisorium blieb.

1966 wurde er der 1. Vorsitzende des Oberhessischen Geschichtsvereins, dessen Vorstand er seit der Neubelebung des Vereins nach 1945 bereits angehört hatte. Mit dem Amt des 1. Vorsitzenden wurde er zugleich der Herausgeber der "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins", die er durch nicht wenige Beiträge über Themen aus seiner Forschungsarbeit bereicherte. Mit der ihm eigenen unermüdlichen Schaffenskraft setzte er schon vor 1950 die Reihe seiner Publikationen fort, obwohl er in diesen Jahren harte persönliche Schicksalsschläge hinnehmen mußte. Im "Heiligen Jahr 1950" trug er durch mehrere Veröffentlichungen zu dem komplexen Problem der Rom-Pilgerstraßen und der Romweg-Karten bei. Gleichzeitig wurden in diesen Jahren einige grundlegende Aufsätze und Arbeiten über mittelalterliche Straßen und Itinerare veröffentlicht, die ihm einen namhaften Platz in der gesamteuropäischen Straßenforschung ebenso sicherten wie die Selbstverständlichkeit des Druckens auch bei ausländischen Verlagen. Seine Forschungstätigkeit erhielt ihre Krönung durch seine Arbeit über Meilenscheiben des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Daneben traten zu den verschiedensten Anlässen historische, kulturgeschichtliche und stadtgeschichtliche Aufsätze, von denen an dieser Stelle nur die Arbeiten über den heimischen Kupferstecher Wille genannt werden sollen sowie die über das Alte und Neue Schloß in Gießen. Die Vielseitigkeit seiner erfolgreichen Forschertätigkeit aber zeigte sich wohl am deutlichsten in seinem bodendenkmalpflegerischen Wirken, das ihn ab den 50er Jahren nicht nur das oberhessische Mesolithikum entdecken ließ, sondern der allgemeinen Paläolithforschung sowohl neue Wege wies, wie auch völlig neue Einsichten und Kenntnisse erschloß. Zahlreiche Grabungen, zum Teil mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und mit Unterstützung der Universität Köln durchgeführt, haben überzeugend die Bedeutung der Oberflächenfunde für die Ältere Steinzeit als einen für sie wesentlichen Faktor herausgestellt. Durch seine, zum Teil auch methodisch neue, Bearbei-

tung und Auswertung der Geröllartefakte, deren Entdeckung ebenfalls sein ausschließliches Verdienst ist, wurden generelle neue Datierungen des Paläolithikums ermöglicht und das Interesse der Fachwissenschaft in aller Welt auf Oberhessen gelenkt. Die bereits zu diesem Komplex vorgelegten bzw. demnächst erscheinenden Publikationen haben längst weltweite Beachtung bis nach Afrika gefunden und gehören seit längerem zum Themenkreis deutscher und ausländischer Kongresse, auf denen er ein anerkannter Referent ist. Seit vielen Jahren gehört er zum Vorstand der "Hugo Obermaier-Gesellschaft für Erforschung des Eiszeitalters und der Steinzeit" und ist korrespondierendes Mitglied der "Deutschen Quartärvereinigung". Das breite Spektrum seiner über 120 Veröffentlichungen gewann durch das endgültige Ausscheiden aus dem aktiven Museumsdienst im Jahre 1968, nachdem er bereits 1967 die Altersgrenze erreicht hatte. Die letzten 10 Jahre dürfen daher als die fruchtbarsten dieses Forscherlebens bezeichnet werden. Mit dem gleichen Eros, mit dem er sich seit 1929 seinen Fachgebieten, der Straßenforschung, der Vorgeschichte im allgemeinen und der Altsteinzeit im besonderen, verpflichtet weiß, war er und ist er unaufhörlich bemüht, durch die Mitarbeit an zahlreichen Heimatbüchern, Jubiläumsschriften, Ausstellungen und Exkursionen sein Wissen einer heimatgebundenen und interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und zur Erhellung nicht nur europäischer Probleme in seinem Arbeitsgebiet sondern auch des hessischen Raumes und seiner Nachbarschaft beizutragen. Als er im Frühjahr 1977 den Vorsitz im Oberhessischen Geschichtsverein niederlegte, tat er es in richtiger Einschätzung seiner Kräfte, die er nun ausschließlich notwendigen Ausgrabungen und zunächst einmal dem Abschluß laufender Arbeiten widmen wird.

Im übrigen hat er auf Jahre hinaus genug Pläne, sein Lebenswerk zwar nicht beenden, wohl aber weiter fördern zu können. Auch in Zukunft wird er mit seinem Rat, seiner Erfahrung und seinem Wissen denen zur Seite stehen, die sich an ihn wenden.

Für das, was er seit 1929 für die deutsche Geschichtsforschung im weitesten Sinn des Wortes und seit 1938 für die Erkenntnis der Geschichte des oberhessischen Raumes, beginnend mit der Altsteinzeit, getan und geleistet hat, dankt ihm der Oberhessische Geschichtsverein mit dem vorliegenden Band, der ihm als Festgabe gewidmet ist.

Hans Szczech